



Den Experten scheint es derzeit vorrangig darum zu gehen, zu beruhigen und grundsätzliche Kritik am System zu vermeiden. Die dazugehörige Ideologie besagt, der Kapitalismus sei die naturgegebene Wirtschaftsform, die beste aller Welten, eine andere könne es – so die gängige „Schwarz-Weiß-Sicht“ – außer dem grandios gescheiterten Kommunismus nicht geben. Ohne Krisen aber ginge es leider nicht. Man müsse daher lernen, diese bestmöglich zu bewältigen. Die gesamte Debatte um die vermeintlichen Gründe der derzeitigen Krisensituation muss zur Wahrung dieser Ideologie konsequent auf der obersten der folgenden Ebenen bleiben. Diese Erklärungs- / Erkenntnisebenen lauten:

- Die offizielle Allgemeinbildungsebene
- Die verdrängte Ebene der Krisentendenzen des Spätkapitalismus
- Die ursächliche Ebene der heutigen Geldzwänge
- Die Ebene der nachhaltigen Lösungswege

# Die Finanzmarktkrise

Offensichtliche und tabuisierte Ebenen

Von Simon Bichlmaier

**Bis auf wenige Ausnahmen** bewegt sich die gesamte heutige Ökonomie-Diskussion auf der „offiziellen Allgemeinbildungsebene“. Sie ist die Ebene der Politik, der Medien, und – kaum zu glauben, aber nachweislich sogar – jene der Lehrbuch-Wirtschaftswissenschaften. In der Politik möge zwar derzeit eine Links-Partei erstarken, von der viele meinen, sie könne die Politik sozialer gestalten. „Links“ steht aber leider nur für eine bestenfalls etwas langsamere Umverteilung nach „oben“, an den Ursachen dessen wird dabei nicht gerührt. Wirkliche Kritiker der heutigen Wirtschaftsweise erhalten auch angesichts der Krisenaussichten keine Gelegenheit, ihre Standpunkte vor einem breiten Publikum darzulegen..

Alle allgemein bekannten Gegenmeinungsvertreter streiten ausschließlich innerhalb des bestehenden Systems um ihre wohlgemeinten Kontrapunkte. Seien sie aus der Links-Partei, einer der Gewerkschaften oder aus einem Sozialverband – sie alle sind überzeugt von ihren Standpunkten, betrachten sie doch das Geschehen mehr aus Sicht der Menschen, der Arbeiter, der Benachteiligten. Sie erfüllen nur innerhalb des heutigen Systems die Rolle des Sozialstreters. Sie setzen sich für das Wohl der Menschen ein, doch – so die immergleiche, scheinbar unwiderlegbare Botschaft – die Zwänge des Systems seien stärker: Erst müsse der „Kuchen“ größer werden, dann könne man auch mehr verteilen. Solange man aber den wirtschaftlichen Wachstumszwang unausgesprochen akzeptiert, die im Gelde begründeten, ursächlichen Auslöser nicht aufzeigt, mögliche Gegenrezepte nicht diskutiert, so bleibt man handlungsunfähig. Ist man zum einen gezwungen, kann man nicht Entgegenstehendes erreichen.

Allein die Tatsache, dass die vermeintlichen Kritiker dem Allgemeingebildeten bekannt sind, dass sie zu den immergleichen Gästen der Fernseh-Talk-Shows zählen oder zu Zeitungsinterviews geladen werden, beweist, dass sie die Ursachen für den wirtschaftlichen Wachstumszwang nicht im

Ansatz zu hinterfragen drohen. Die unweigerliche Krisentendenz unseres derzeitigen Geld- und Wirtschaftssystems bleibt so für die breite Öffentlichkeit stets undiskutiert.

Folgende Textstelle Peter Sloterdijk's scheint mir auch in diesem Zusammenhang treffend: *„Journalisten fällt hierbei die Rolle von Narkoseärzten zu, die über die Stabilität der Kollektivtrance wachen.“<sup>(1)</sup>*

Werden jene tabuisierten Dinge doch einmal berührt, so wird das Verhalten der Akteure entlarvend; dann verweigern alle geladenen „Experten“ die Auskunft. Sabine Christiansen fragte z.B. einmal unbedacht den Deutsche Bank-Chefvolkswirt Norbert Walter die zweifelsfrei sinnvolle Frage, wie weit sich so ein Staat denn immer noch weiter verschulden könne.<sup>(2)</sup> Sie wiederholte diese Frage an Norbert Walter sogar noch ganze zweimal in ähnlichem Wortlaut! So angestrengt wie in diesen Minuten musste der Ökonom Norbert Walter, ein Mann der auf eine solche Frage sicherlich mit Leichtigkeit ausführlich und verständlich antworten könnte, wohl noch selten jemanden ignorieren. Fr. Christiansens Frage stand dreimal unbeachtet im – von Millionen Bürgern einzu-sehenden – Raum. Norbert Walter redete jeweils einfach mit den anderen Diskutanten weiter, von denen auch niemand auf der Beantwortung der eigentlich existentiellen Moderatoren-Frage bestand.

Man stellt und beantwortet im Kapitalismus keine grundlegenden Fragen. Diese Direktive scheint auch heute – angesichts der Krise – in allen Köpfen zu sein. Wie funktioniert die Hygiene des pro-kapitalistischen Denkens am Beispiel der derzeitigen Finanzkrise?

## **Die Finanzmarktkrise in der Ebene der offiziellen Allgemeinbildung:**

Diese Ebene kennt der Interessierte, aber (noch) nicht kritisch Hinterfragende. Sie ist Teil der täglichen TV-Information, der Berichterstattung der Zeitungen, Nachrichtenmagazine und Wirtschaftsmedien. In dieser Ebene waren die US-Notenbankzinsen lange zu niedrig, haben Banken aus Profitgier zu leichtfertig Kredite vergeben, hat man sich zu lange auf steigende Immobilienpreise verlassen, Verbraucher glaubten in absurdem Optimismus es ginge ab jetzt nur noch aufwärts und verschuldeten sich in viel zu großem Maße. Die fragwürdigen Kredite wurden zu abenteuerlichen Konditionen Schuldnern ohne ausreichendes Einkommen und Bonität angedreht, zu möglichst undurchsichtigen „Paketen“ verschnürt, welche wiederum die – an jedem großen Finanz-Desaster in wichtiger Rolle beteiligten – Rating-Agenturen in viel zu schönem Licht erstrahlen ließen. Wie absurd das Kreditkartenhaus war, ist seit Jahren in der Fachpresse bekannt, und zeigt sich nun auch allen „ach-so-Überraschten“ der Politik und z.B. den hochdotierten „Exper-

ten“ unserer Landesbanken. Kreditderivate machten diesen Fragil-Hochbau möglich. Die „Finanzinnovationen“ ermöglichten es den Banken, die vergebenen Kreditrisiken scheinbar wieder aus ihren Bilanzen zu bekommen. Die Geschäfte wurden gemacht, alle Beteiligten lebten in Saus und Braus, während sich die eingegangenen Risiken neuerdings „verpacken“ und um den Globus schicken ließen.

Wenn die Erfindung des Konsumentenkredites die Möglichkeit erschuf, jenes was man vielleicht in Zukunft nicht mehr erarbeiten konnte, heute schon zu verkonsumieren, so war der Boom der Kreditderivate die kollektive Umsetzung der globalen Kollapsverdrängung. Laut den Lehrbuch-Wirtschaftswissenschaften hätten diese „Finanzinnovationen“ prächtig funktionieren müssen. Die schöne neue Welt des „aktiven Risikomanagements“ war angebrochen. Selbst das Anwachsen des Welthandelsvolumens von Kreditderivaten von 1997 ganzen 180 Mrd. Dollar, auf 2007 mehr als 26 Bil. Dollar<sup>(3)</sup> schien keinen der damit hantierenden „Fachleute“ nervös zu machen, obwohl renommierte Kritiker seit Jahren in drastischen Worten warnen.

Gutes setzt sich eben durch: Man meinte, dass sich nun alle Unsicherheiten adäquat managen ließen. Immer weiterem Kreditwachstum schien nichts mehr im Wege zu stehen.

Der Zusammenhang einerseits explodierender Kreditderivatvolumina, und andererseits immer absurder werdender Verschuldungsexzesse (v.a. in den USA aber auch immer mehr in Großbritannien, Spanien ...) war vielen Verantwortlichen wohl zu wenig offensichtlich. Angesichts der genannten Dimensionen lässt sich aber erahnen, welche Ausmaße die Finanzkrise noch annehmen könnte, bis alle Bilanzen wieder „bereinigt“ sind.

## **Die Kausalkette in der Allgemeinbildungsebene:**

Die Zinsen waren zu niedrig – die Banken zu profitgierig – vergaben Kredite an nicht solvente Kunden – verkauften die Risiken weiter – die Immobilienblase platzte – die Risiken müssen neu bewertet werden.

Die Kreditinflation finanzierte, kurz gesagt „den Anstieg der Vermögenspreise und ihrer explodierenden Risiken!“<sup>(4)</sup>

Doch verlassen wir die Ebene des heute allerorten Lesbaren.<sup>(5)</sup> Die tabuisierten Ebenen ermöglichen einen viel größeren Erkenntnisgewinn.

## **Die Finanzkrise in der Ebene der Krisentendenzen des Spätkapitalismus:**

Den „Spätkapitalismus“<sup>(6)</sup> gab es Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre noch. Er war die Erkenntnis, *„dass auch noch im staatlich geregelten Kapitalismus die gesellschaftlichen Entwicklungen ‚widerspruchsvoll‘ oder krisenhaft verlaufen.“<sup>(7)</sup>* Man wähnte zu Recht am Beginn einer problema- >



tischen Entwicklung zu stehen, und sah klar die daraus resultierenden Handlungszwänge. Auswirkungen des Geldwesens, wie umverteilende Wirkungen des Zinses, blieben in diesen Argumentationen konsequent unbeachtet. Man hat damals zwar einerseits gesehen, wie die Entwicklung weiterverlaufen müsse, die sich eigentlich aufdrängende Frage, *warum* dies so sein müsse aber konsequent unbeantwortet gelassen. Die Auseinandersetzung mit den spätkapitalistischen Legitimationsproblemen blieb aufgrund der fehlenden Ursachendiskussion nur perspektivlose Ideologiekritik. Sie war nicht konstruktiv, und transportierte daher unausgesprochen selbst die einst als nur „*suggeriert*“ erkannte nützliche Ideologie eines naturgegebenen Kapitalismus.<sup>8)</sup>

Zyklische Akkumulations- und Wachstumskrisen mit Naturkatastrophencharakter wurden erkannt, die sich vielleicht zu inflationären Dauerkrisen der öffentlichen Finanzen entschärfen lassen könnten. Stets neue Verwertungsmöglichkeiten für das überschüssig akkumulierte Kapital seien vom Staat zu schaffen. Ideologien haben die asymmetrische Chancenverteilung zu verschleiern, damit die gegensätzlichen Interessen der verschiedenen Klassen nicht allgemein erkennbar werden. Legitimationsprobleme müssen bewältigt oder das politische System eines Tages insoweit verändert werden, dass die Politik in die komfortable Lage kommt, von einer legitimierenden Willensbildung weitgehend autonom entscheiden zu können („formale Demokratie“). Die Klassenherrschaft sei vom politischen System zu verschleiern ... jedenfalls solange bis folgender Wunschgedanke mit „ja“ beantwortet werden könnte:

*„Ist der Kapitalismus gar in eine nachkapitalistische Gesellschaftsform überführt worden, die die krisenhafte Verlaufsform des ökonomischen Wachstums überwunden hat?“<sup>9)</sup>*

Jürgen Habermas versäumte leider darzulegen, wie dies jemals ohne eine ursächliche Analyse der Zwänge zum ökonomischen Wachstum gelingen soll. Er hätte die Frage: „Woraus resultiert der Zwang zum wirtschaftlichen Wachstum?“ sicherlich wortreich beantworten können, stellte sie sich aber nicht. Auch heute noch gelten nur jene Denker als

„weise“, erhalten regelmäßig die Gelegenheit breitenwirksam ihre Meinung kundzutun, die folgendes unhinterfragt zu glauben scheinen: Es gibt nur entweder Kapitalismus oder Kommunismus, die Wirtschaft muss stets wachsen, es gibt „*das Geld*“ (dieses könne nicht anders sein), der Zins ist nicht bezüglich seiner Entstehung und/oder Auswirkungen zu hinterfragen.

Auch aus diesem Grunde sind wir heute weitgehend in diesem anschaulich beschriebenen Spätkapitalismus verblieben, und müssen die Frage nach der eingetretenen Problemlösung leider mit „nein“ beantworten.

Thematisiert wird der „Spätkapitalismus“ heute nicht mehr, da dabei die Mechanismen unseres heutigen politischen, medialen und ökonomischen Systems allzu deutlich zur Sprache kämen. Es wäre dann zu klären, wie und ob sich die angewachsenen Problemlagen wieder zurückführen ließen. Gelänge dies aber nicht plausibel, und würde glaubwürdig beobachtbar umgesetzt werden, würde man sich unweigerlich Gedanken machen, wie ein dem nachfolgender „Endzeitkapitalismus“ wohl aussehen könne.

Ich denke, wenn man heute durch gewisse „Wohnviertel“ der USA schlendern würde, könnte dies beim darüber Nachdenken sehr behilflich sein.

Doch Fragen über Fragen eines nicht mehr ignorierbar großen Teiles der Bevölkerung, die nach ursächlichen Erklärungen oder gar Lösungswegen suchen, gilt es zu vermeiden. Daher gibt es den Spätkapitalismus heute nicht mehr, er wird in der geisteswissenschaftlichen Literatur nicht mehr thematisiert.<sup>10)</sup>

Die Wirtschaftswissenschaften haben die spätkapitalistischen Krisentendenzen seit jeher ignoriert. Sie kennen bis heute keine der offensichtlichsten Krisen-Garanten. Selbst wenn jemand die gesamte Lehr-Literatur durchforsten würde: Ein durch den Zins bedingter wirtschaftlicher Wachstumszwang, exponentielles Vermögens- und Schuldenwachstum, globale „Geldschwemme“, mangelnder Umlauf des Geldes, dem man notfalls mit Renditegarantien, verpackt in Form von Staatsaufträgen Beine machen müsse, monetäre Erklärungen für die auseinandergehende Arm-Reich-Schere, Vermögen umverteilende Wirkungen aus Geld- oder Immobilienbesitz ... zwar in Büchern, selbst unstrittig renommierter Denker<sup>11)</sup>, sowie in vielen guten Artikeln plausibel thematisiert, aber – so absurd es klingen mag – kein Thema für die Wissenschaft der Ökonomie selbst.<sup>12)</sup>

Die Lehrbuch-Ökonomie läuft, bis auf *leider unvermeidliche Krisen*, wie ein Schweizer Uhrwerk, und kann prinzipiell bis in alle Ewigkeit – zum Wohle letztlich Aller – fortbe-



stehen. Fortschreitende Phasen der Problemeskalation, sich unweigerlich verstärkende Krisentendenzen im Spätkapitalismus, passen nicht zur krampfhaft aufrechtzuerhaltenden Ideologie eines letztlich allgemeinen Wohlstand schaffenden Kapitalismus.

Bei Betrachtung der Erkenntnisebene des Spätkapitalismus wird die heutige Finanz-, und bald wohl auch Wirtschaftskrise, schon relativ plausibel erklärbar: Die weitere Akkumulation des überschüssigen Kapitals wurde durch das Instrumentalisieren immer neuer Schulden-Opfer ermöglicht. Die dazu nötige irrationale Übertreibung des Marktes wurde durch die neuen Möglichkeiten der Kreditderivate kaschiert. Nach Eintreten der unvermeidlichen Wachstumskrise werden durch Inflation und Dauerkrise der Staatsfinanzen die Verluste weitgehend auf die Allgemeinheit verteilt. Die nützliche Ideologie einer Natürlichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsform wird mittels der Tabuisierung potentieller ursächlicher Lösungswege weiter konsequent aufrechterhalten.

### **Die Finanzkrise in der Ebene der als ursächlich erkannten Geldzwänge:**

Die Erkenntnisse dieser Ebene blitzen extrem sporadisch in den Wirtschaftsteilen großer Zeitungen, oder in der Wirtschaftspresse auf. Die Lehrbuch-Wirtschaftswissenschaft gibt trotz aller Offenkundigkeit vor sie nicht zu kennen. Eine peinliche Realitätsferne, die ihr in den Beiträgen manchmal sogar ganz offen zuerkannt wird.

In dieser Ebene werden die vom Geld induzierten Krisentendenzen klar gesehen. Wege diese wirkungsvoll zu verhindern, seien allerdings bisher keine gefunden worden. *„Woran liegt es, dass die Theorie, an die der Bundesbankchef genauso glaubt wie die Sachverständigen und die Chefvolkswirte in den Banken, keine Antwort auf das Offensichtliche geben kann? Dass nämlich der Kapitalismus ohne Wachstum nicht funktioniert. Das Schwarze Loch in der Neoklassik ist das Phänomen Geld.“<sup>13)</sup>*

In dieser Ebene weiß man: Die Wirtschaft muss stets mindestens entsprechend der anfallenden Zinsen auf das akkumulierte Kapital anwachsen. Es müssen immer neue Investitionen mit neuen Krediten vorfinanziert, und dabei zusätzliche Löhne mit Schuldgeld bezahlt werden, sonst können in der Volkswirtschaft keine Gewinne gemacht und Zinsen bezahlt werden. Sind Private und Unternehmen dazu nicht mehr bereit oder in der Lage, muss der Staat mit neuer kreditfinanzierter Nachfrage die sich sonst auftuende Lücke schließen. Die Kredite stehen somit durch die *vom Zins erzeugte Dynamik* ebenfalls unter Wachstumszwang.

Das Wachstum der Wirtschaft wird durch die Verzinsung des Geldes zur Wohlstandsvoraussetzung. Der über das Wirtschaftswachstum erarbeitete Mehrwert landet in der Hauptsache als Zinsen und Gewinne auf den Konten der Geldbesitzer. Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer, die Vermögen der Einen sind die Schulden der Anderen – und alles zusammen muss stets wachsen. Krisenfrei aufzulösen wäre das Dilemma nur, wenn die Reichen ihr Geld schneller ausgeben würden als es sich vermehrt, doch: *„...die Geschichte des Kapitalismus kennt nur Akkumulation, das Anhäufen großer Vermögen durch Zins und Zinseszins. Lediglich Krieg, Enteignung oder ... Depression haben der Akkumulation Einhalt geboten.“<sup>14)</sup>*

Die derzeitige Finanzmarktkrise zeigt in dieser Ebene schlüssig auf, dass über Jahre hinweg erfolgreich immer neue Kreditnehmer gefunden werden konnten.

Nun werden die Bilanzen bereinigt, irrationale Schuldvergaben verpuffen zusammen mit irrationalen Vermögenswerten. Wer diese nun zuletzt in den Händen hielt hat verloren, so funktionieren die Finanzmärkte im Krisenfall.

Nun kann entweder der Staat in die Kreditbresche springen und darauf hoffen, dass irgendwann wieder Optimismus um sich greift, Private und/oder Unternehmen sich wieder verschulden. Dann könne er seine Schulden wieder abbauen, und dem Staatsbankrott entkommen. Der andere Weg wäre die Kreditlasten über die Inflation wieder erträglicher zu machen, doch dies kann böse enden und in eine nicht mehr kontrollierbare Hyperinflation übergehen. Denn soviel ist bekannt: Inflation ist wie Zahnpasta, ist sie einmal aus der Tube, bekommt man sie nur schwer wieder hinein.<sup>15)</sup>

Diese Erkenntnisebene erklärt nun schon bedeutend mehr als die Vorangegangenen. Nun wissen Sie z.B. schon mehr als der von der Werbung stets als „mehr-wissend“ bezeichnete SPIEGEL-Leser, da (so kann ich Ihnen versichern) dieser seit mindestens 1997 keinen aufschlußreichen Artikel zum beschriebenen „Phänomen Geld“ veröffentlichte.

### **Die Finanzmarktkrise in der Ebene der nachhaltigen Lösungswege:**

Erst durch diese Ebene wird alles bisher Gesagte nicht nur schlüssig erklär-, sondern auch auflösbar. Keine politischen und/oder wirtschaftswissenschaftlichen Tabus stehen einer klaren Ursachenanalyse hinderlich im Wege.

In dieser Ebene thematisiert man die Vermögen umverteilende Wirkung leistungsloser Besitzeinkommen, die eigentliche – aber dennoch meist völlig ignorierte – Kernursache der weltweit auseinandergehenden Arm-Reich-Schere. >

Die Umverteilung der Vermögenswerte zu den Habenden kann nicht bis in alle Ewigkeit krisenfrei möglich sein, dem steht der naturgegebene Überlebenswille der Übrigen im Wege. Die den Frieden zerstörende Arm-Reich-Schere ist die stets wiederkehrende oder sich verschlimmernde traurige Realität dieser Welt, und das Wichtigste was man aus der Geschichte gelernt haben sollte.

Dieser Zusammenhang ist aber meines Wissens nirgends in der Lehrbuch-Ökonomie im Sinne einer Problemstellung beschrieben<sup>16)</sup>, aber dennoch so offensichtlich in ihrem Verlauf krisenverursachend, dass dies mit geeigneten Modellen schon in der ersten Klasse der Grundschule mit Leichtigkeit plausibel vermittelbar wäre.

Doch was dagegen tun? Die plausible Problemlösung ist eigentlich seit spätestens 1916 bekannt: *Silvio Gesell* veröffentlichte damals die „Natürliche Wirtschaftsordnung“, das bisher einzige aussichtsreich auf dauerhafte Krisenfreiheit angelegte Wirtschaftskonzept. Im Kern ein Konzept zur „natürlichen“ Verhinderung leistungsloser Einkommen.

Unser derzeitiges Geld läuft ohne die Bezahlung durch den Zins nicht um. Geldwerte, die nicht unbedingt ausgegeben werden müssen, sollen sich vermehren. Erst gegen die Zahlung des Zinses, der einen Inflationsausgleich sowie eine aus unterschiedlichen Gründen gerechtfertigte Vergütung darstellen soll, kann die Bank es an Andere in Form von Krediten weitergeben. Durch Zins und Zinseszins aber wachsen die Vermögen exponentiell, die Schulden müssen als ihr fatales Gegenüber im schnell unmöglich werdenden Gleichschritt mithalten. Dadurch werden im wesentlichen die gewesenen und die heutigen Krisen erklärbar, sowie die zukünftigen vorprogrammiert.

Dauerhaftes exponentielles Wachstum von Kreditlasten kann niemals gelingen. Auch neue, zukünftige „Innovationen“ der Finanzindustrie werden daran auf Dauer nichts ändern können. Eine Gebühr auf das Halten von Geld würde den Geldumlauf auch ohne den heutigen Zins versteigen. Das akkumulierte Kapital würde keine automatischen Zuwächse mehr im Sinne einer „Fließprämie“ verzeichnen können. Wer sein Vermögen nicht nur erhalten, sondern vermehren wollte, der müsste selbst unternehmerisch tätig werden, oder über Wertpapiere an Geschäftschancen und -risiken partizipieren.

In Verbindung mit einer Bodenreform, die Vermögenszuwächse aus Landbesitz verhindern würde, wären die leistungslosen Besitz-Einkommen aus dem System zu nehmen. Wäre der Boden nur noch an die Kommunen zu veräußern, und würden diese ihn gegen tragbare Gebühr verpachten, so könnte auch ohne Enteignungen der weitere Vermögenszuwachs aus Bodenbesitz verhindert werden.

Mit einer im Zeitverlauf glaubwürdig gemanagten, umlaufgesicherten Indexwährung (der Wert des Geldes wird an einem exemplarischen Warenkorb gemessen) ließe sich der Geldwert dauerhaft erhalten, denn der zuverlässige, schnelle Umlauf der Zahlungsmittel ließe erstmals in der Geschichte des Geldes eine exakt auf die Bedürfnisse der Volkswirtschaft zugeschnittene Einstellung der Geldmenge zu.

Wächst die Wirtschaft, so könnte der Staat im korrekten – von der Notenbank<sup>17)</sup> genehmigten – Maße seine Ausgaben mit frisch gedrucktem Geld bestreiten. Die Geldmengen könnten dann ohne zusätzlich einzugehende Schuldverpflichtungen angemessen erweitert werden.

Schrumpft die Wirtschaft aber, so bräuchte nur der entsprechende Teil des Geldes vernichtet werden, die Preise könnten dadurch vor einer Deflation bewahrt bleiben.

Das Geldwesen könnte dann einfachen und strengen Regularien folgen, der „Magie“ der heutigen Notenbanken könnte endlich und gerne streng förmlicher Behördenmuff folgen. Die Geldwirtschaft wäre keine „Kunst“ mehr, sie wäre endlich zum Wohle aller entzaubert, denn auch die heutigen Habenden sollten bedenken: Wirklich gut leben lässt es sich nur inmitten von Menschen mit Chancen, Perspektiven und relativer materieller Sicherheit. Dann erfreuen sich die Menschen wieder neidlos am Anblick schöner Häuser, oder am Sound eines Zuffenhausener Sechs-Zylinder-Boxers.

In der Lehrbuch-Volkswirtschaftslehre kommt das Konzept *Gesells* entweder überhaupt nicht vor, oder seine Idee des „Schwundgeldes“ wird bestenfalls am Rande knapp erwähnt, ohne die gesamtwirtschaftlichen Chancen dieser Geld-Innovation zu bewerten<sup>18)</sup>.

Wirtschaftswissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Thematik gibt es zwar mehrere, aber diese sind leicht als zielgerichtet abwertend zu entlarven<sup>19)</sup>.

Betrachtet man die gegenwärtige Finanzkrise in der Ebene der ursächlichen Lösungswege, so wird alles klar. Die Krise fing nicht bei gierigen Banken, oder einst zu niedrigen Notenbankzinsen an. Sie begann mit den beschriebenen Unzulänglichkeiten unseres heutigen Geldwesens.

Würden die Wirtschaftswissenschaften in all den genannten Ebenen forschen und diskutieren, so ließe sich zukünftigen Krisen wirksam vorbeugen. Die genannten Reformen mögen so manchem „radikal“ erscheinen. Doch ist diese menschliche Empfindung in einer Wahrnehmungsstörung begründet: Das Gewohnte erscheint stets als „normal“, während wirklich Neues stets eine „gefühl-radikale“ Veränderung darstellt.

Die heutige Realität eines langfristig unmöglichem exponentiellen Wirtschaftswachstums, immer neu entstehenden Spekulationsblasen, exponentiellem Schuldenwachs-

## Hat die Kapitalmarktkrise ihren Ursprung in einem fehlerhaften Geldsystem?

Was wir erkennen, ist die seit dem Zweiten Weltkrieg langsam tiefer werdende Kluft zwischen Arm und Reich. Millionen leben selbst in den westlichen Ländern an der Armutsgrenze und es werden täglich mehr. Einige wenige werden ohne Leistung in unvorstellbarem Maße reicher. Nahezu alles im menschlichen Leben und in Bezug auf die Natur wurde im Laufe der letzten Jahre dem monetären Denken unterworfen. Die Reaktionen am Kapitalmarkt sind erst der Auftakt und noch haben wir nur die Spitze des Eisberges erlebt. Wie lange kann die Reaktion von uns allen noch ausbleiben? Zitat Frédéric Bastiat, französischer Ökonom und Politiker (1801 bis 1850): Die politische Ökonomie nicht zu kennen heißt, sich von der unmittelbaren Wirkung eines Phänomens blenden zu lassen; sie kennen heißt, in Gedanken und in der Vorsorge die Gesamtheit der Wirkungen in Betracht zu ziehen. Wenn alle Folgen einer Handlung auf ihren Urheber zurückfielen, ginge unsere Erziehung rasch. Aber es ist nicht so. Manchmal sind die guten sichtbaren Folgen für uns, und die schlechten unsichtbaren Folgen für jemand anderen, was sie uns noch unsichtbarer macht. Man muss also warten, bis die Reaktion von denen kommt, die die schlechten Folgen der Handlung zu tragen haben. Das dauert manchmal sehr lange, und das verlängert die Herrschaft des Irrtums. Ein Mensch macht etwas, was gute Folgen in der Größe 10 zu seinem Vorteil produziert, und schlechte Folgen in der Größe 15, die auf dreißig seinesgleichen verteilt werden, so dass auf jeden nur 1/2 fällt. Im Ganzen gibt es einen Verlust und die Reaktion muss notwendig kommen. Man versteht jedoch, dass sie umso mehr auf sich warten lässt, je mehr das Übel auf die Masse verteilt ist und das Gute auf einen Punkt konzentriert.

**Frédéric Bastiat, Ce qu'on voit et ce qu'on ne voit pas (1850)  
Gefunden auf <http://bastiat.de>**

Ebenso auf dieser Webseite gefunden:

„Es gibt“, sagt er, „zwei Folgen in der Geschichte: eine unmittelbare, die zu der Zeit bekannt ist, eine weitreichende, die man zunächst nicht erkennt. Diese Folgen widersprechen sich oft; die einen kommen von unserer kurzfristigen Weisheit, die anderen von der immerwährenden Weisheit. Das Ereignis der Vorsehung erscheint nach dem menschlichen Ereignis. Gott erhebt sich hinter den Menschen. Verleugnen Sie, soviel sie wollen, den obersten Ratsschluss, erkennen Sie seine Handlung nicht an, diskutieren Sie über die Wortwahl, nennen Sie Sachzwang oder Vernunft, was das Volk Vorsehung nennt; aber sehen Sie auf das Ende einer abgeschlossenen Tatsache, und sie werden sehen, dass sie immer das Gegenteil dessen erzeugt hat, was man von ihr erwartete, wenn sie nicht von Anfang an auf Moral und Gerechtigkeit gegründet war.“  
(nach Chateaubriand, Mémoires d'outre-tombe – Erinnerungen aus dem Jenseits)

tum und entsprechend schmerzhaft ausfallender Korrekturkrisen, die fortschreitende Wohlstandsumverteilung und die dadurch langfristig unumgänglich werdenden Rückverteilungskämpfe der verarmenden Schichten ... all dies beschreibt die eigentliche Radikalität unserer Zeit.

*Normal ist, „wie es sich die allgemeine Meinung als das Übliche, Richtige vorstellt“, radikal ist „an die Wurzel gehend (lat.-fr.) ...vollständig, gründlich u. ohne Rücksichtnahme ... hart, rücksichtslos, einen politischen od. weltanschaulichen Radikalismus vertretend.“<sup>(20)</sup>*

Es müsste wohl zunächst das Richtige (entgegen der Definition aber bitte behutsam und friedlich) umgesetzt werden, um ein besseres Wirtschaften zur allgemein empfundenen Normalität werden lassen zu können. Dieser Wandel der Normalitätsvorstellungen ist, wenn die Vertreter der Ebene der ursächlichen Lösungswege richtig liegen (was ich aufgrund fehlender plausibler Gegenargumente glaube), die größte – aber leider meist ignorierte – Herausforderung an die Wissenschaft und Politik seit nun fast schon einhundert Jahren. Künftige Normalität muss ein geordnetes, stabiles Wirtschafts- und Geldsystem werden. Dieses muss prinzipiell über Jahrhunderte – ohne systemimmanente Krisentendenzen – praktikabel sein. ■

### Anmerkungen:

- 1) Sloterdijk, „Sphären III-Schäume“, S.189
- 2) „Sabine Christiansen“, ARD, Nov. 2004
- 3) vgl. Steiner/Bruns, „Wertpapiermanagement“, Schäfer/Pöschel, 2007, S.569ff., andere nennen sogar noch weit höhere Zahlen
- 4) Hankel, „Die EURO-Lüge“, S.178
- 5) die „Wirtschaftswoche“ leistet hier derzeit die überzeugendste Berichterstattung
- 6) Siehe z.B. in allen genannten Facetten beschrieben von Jürgen Habermas, „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“ (suhkamp 1973), oder Ernest Mandel, „Der Spätkapitalismus“ (suhkamp 1972)
- 7) Habermas, „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“, S. 9
- 8) vgl. Habermas, „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“, S.56
- 9) Habermas, „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“, S.49
- 10) z.B. geht aus der „campus-Einführung“ zu Jürgen Habermas von Reese-Schäfer, bis auf die Nennung des Buches im Anhang, nicht hervor, dass der große deutsche Philosoph jemals über die Spätprobleme unseres Wirtschaftssystems sinnierte.
- 11) z.B. Vittorio Hösle, „Moral und Politik“, S.721 u. S.874/875, Peter Sloterdijk, „Zorn und Zeit“, S.302ff., Johannes Heinrichs, „Sprung aus dem Teufelskreis“, Jochen Hörisch, „Gott, Geld, Medien“, S.136ff. (Hörisch bezeichnet gar das Schwundgeld Silvio Gesells als ein zwar tabubesetztes, aber plausibles Gegenmittel zum deflationären Lähmungsgift – und meint damit unser heutiges Geld!)
- 12) Sollte jemand auch nur eine einzige Ausnahme kennen, bitte kontaktieren!
- 13) v. Heusinger, „Verdammt zum Wachsen“, DIE ZEIT-Archiv, 48/2004 14) vgl. v. Heusinger, „Verdammt zum Wachsen“, DIE ZEIT-Archiv, 48/2004
- 15) so Karl Otto Pöhl, ehemal. Bundesbankdirektor
- 16) sollte mir jemand eine Ausnahme nennen können, so möge er dies bitte tun, ich nehme diese tatsächlich ungläubliche Behauptung dann gerne zurück.
- 17) Oder lt. Silvio Gesell: „Währungsamt“
- 18) So z.B. in Borchert, „Geld und Kredit“, 7.Auflage
- 19) (was zu diskutieren hier leider zu weit führen würde)
- 20) lt. Fremdwort-Duden

**Zum Autor:** Simon Bichlmaier, 37, Bankkaufmann, Erzieher, verheiratet, zwei Kinder, seit Jahren Fakten und Zusammenhänge in Wirtschaft und Politik recherchierend.